

Forschen in einer niederländischen Holocaustgedenkstätte

Orientierungspraktikum im Kamp Westerbork, Niederlande; 1. April – 15. Mai 2022

Das Herinneringscentrum Kamp Westerbork ist eine Gedenkstätte in den Niederlanden, in der die Geschichte des Judendurchgangslager Westerbork wachgehalten wird. Es wird sowohl im Museum als auch auf dem ehemaligen Lagergelände erinnert. Von hier aus wurden mehr als 100 Tausend Juden, Sinti und Roma in die Vernichtungslager deportiert. Forschung und Dokumentation gehören zur Aufgabe des Zentrums.



Die Idee, in den Niederlanden ein Praktikum zu absolvieren, entstand während meiner Seminararbeit zur Waffen SS. Mein Schwerpunkt war damals die „SS Vrijwilligen Legion Nederland“, ein militärischer Kampfverband. Bei der Recherche fiel mir auf, dass es kaum Fachliteratur im deutschsprachigen Raum zu dem Thema gibt. Hingegen ist in den Niederlanden reichlich Literatur vorhanden. Was mich zu der Frage führte: Wie kann das sein? Gibt es einen kulturellen Unterschied, dokumentierte Ereignisse der Geschichte wahrzunehmen und gesellschaftlich zu verankern? Was macht die niederländische Gesellschaft anders als die deutsche? Stichwort Erinnerungskultur.

Das Herinneringscentrum Kamp Westerbork nahm meine Anfrage nach einem ausführlichen Bewerbungsgespräch an. Das Praktikum dauerte vom 1. April bis zum 15. Mai 2022.

Zu meiner Freude war Corona nicht mehr das große Thema. Einschränkungen bei der Anreise oder im gesellschaftlichen Leben in den Niederlanden gab es kaum noch. Über B&B fand ich in der Nähe ein preiswertes Zimmer für die gesamte Zeit. So konnte ich mein Orientierungspraktikum im Studienbereich Geschichte problemlos planen und beginnen. Die Verständigung lief auf niederländisch, was für mich von großem Vorteil war. Ein Stipendium der Universität Paderborn half bei der Finanzierung des Aufenthaltes. Den größten Teil habe ich aus Eigenmitteln bestritten.

Der Zeitraum vom 1. April bis zum 15. Mai wurde von mir bewusst gewählt. In dieser Zeit finden drei herausragende Festtage in den Niederlanden statt. Am 27. April (Koningsdag) feiert das ganze Land mit Festivals in den Städten den Geburtstag ihres Königs. Am 4. Mai wird an die Toten des zweiten Weltkrieges erinnert (Nationale Dodenherinnering). Um 20.00 Uhr stehen die Niederländer still und

Die Niederländer:innen bevorzugen im Arbeitsleben den direkten Kontakt. Ein persönliches Gespräch wirkt dabei eher als eine ausführliche schriftliche Bewerbung und/oder Zeugnisse. Die Kernfragen sind die der Teamfähigkeit, der Kooperation und Eigeninitiative. Fachwissen setzen sie voraus.

gedenken schweigend für zwei Minuten der Verstorbenen. Der „Nationale Bevrijdingsdag“ am 5. Mai wird im ganzen Land mit einer Reihe von großen Festivals begangen und erinnert an die Befreiung von der Nazi-Herrschaft und das Ende des 2. Weltkrieges. Drei Erwartungen hatte ich im Gepäck: die Arbeit von Historiker:innen im Zentrum kennenzulernen, Unterschiede in der Erinnerungskultur beider Länder zu erfahren und meine Sprach- und Kulturkenntnisse zu erweitern.

„Hey, das Gesicht kenne ich doch“. Mit einem einladenden Lächeln wurde ich von der Dame am Empfang begrüßt. Ein „Hartelijk welkom“ und „een kopje koffie“ folgten. Meine Anleiterin hatte mich bereits per Mail mit Foto angekündigt. Der erste Tag diente dazu, das Herinneringscentrum kennenzulernen; das Museum mit seiner Ausstellung, die Führungen von Schulklassen durch das ehemalige Gelände und natürlich auch meine Kolleg:innen, mit denen ich in den nächsten Wochen zusammenarbeiten würde.

Mein vorrangiger Arbeitsplatz war im Archiv. Ich wurde mit einer Recherche beauftragt. Meine Aufgabe war die Identifizierung von Personen des jüdischen Ordnungsdienstes. Gegenstand war eine Sequenz aus dem Westerborkfilm, die den Transport nach Auschwitz vom 19. Mai 1944 zeigt. Es war eine herausfordernde Aufgabe, da die üblichen kriminalistischen Mittel, Personen zu identifizieren, nicht gegeben waren. Ich begann nach vorhandenen Deportationslisten und Dienstplänen des Ordnungsdienstes in den verschiedensten Archiven der Niederlande zu suchen. Unterstützt wurde ich dabei von meinen Kolleg:innen, die mir mit ihrem Fachwissen wertvolle Hinweise gaben. Am Ende konnte ich die Personen des Ordnungsdienstes namentlich benennen und sie mit ihren Aufgaben und den zugeordneten Waggons verbinden. Eine Verknüpfung von Namen und Gesichtern ließ sich nicht herstellen. Die Ergebnisse fasste ich in einen Abschlussbericht zusammen. Der archivarische Weg der Identifizierung war damit ausgeschöpft. Mein Vorschlag zur weiteren Bestimmung der Personen war, mit biometrischen Daten über ein Gesichtserkennungsprogramm die Identifizierung in Bilddatenbanken weiter zu betreiben.



*Kollage im Café des Herinneringscentrum
Kamp Westerbork*

Während meines Praktikums besuchte ich drei unterschiedliche niederländische Gedenkstätten: das Kamp Amersfoort, ein polizeiliches Straf- und Gefangenenlager, den Apeldoornschen Bosch, eine psychiatrische Klinik, deren Patienten Opfer des T4 Programms wurden und Kamp Vught, ein Arbeits- und Vernichtungslager. Die Botschaft, die von den Gedenkstätten ausging, war nach meinem Empfinden gleich. Sie stellen die universelle Frage nach dem Missbrauch von Macht und Herrschaft, ohne das individuelle Schicksal der Betroffenen zu vergessen oder Schuld und Anklagen an die Deutschen zu formulieren. Wegen meines niederländisch/deutschen Akzentes wurde ich häufig auf meine Herkunft angesprochen. Die sich daraus ergebenden Gespräche waren offen, vorurteilsfrei und selbstkritisch. Das Thema Kollaboration ist auch heute noch in den Niederlanden ein umstrittenes Thema. Während noch vor Jahren die verstorbenen Kollaborateure am Tag der „Nationale Dodenherinnering“ ausgeschlossen waren, werden sie heute bei den Veranstaltungen schweigend einbezogen, ohne sie ausdrücklich zu benennen. Insgesamt sind diese Veranstaltungen eine gesellschaftliche Klammer und Ausdruck der niederländischen Identität des Widerstands. Ein Vergleich zum deutschen Totensonntag, Volkstrauertag oder Allerheiligen ist hier nicht angebracht.

Forschung ist Teamarbeit. Das ist wohl meine wichtigste Erfahrung. Die Synergieeffekte in der Zusammenarbeit und die Diskussionen der Quellen führten zu einem tragfähigen Ergebnis. Die Quellenkritik war eine weitere wichtige Erfahrung. „Glaube nichts auf Anhieb, hinterfrage die Quelle“ waren die Leitsätze meiner Recherche. Sie haben mich vor manchem Irrtum bewahrt. Von großem Vorteil bei der Recherche und dem Literaturstudium waren meine niederländischen Sprachkenntnisse. Sie waren auch im Alltag hilfreich, denn nicht jede:r Niederländer:in spricht deutsch. Ich empfehle ein Sprachniveau von A2 aufwärts.

Fazit: Mein weiterer Werdegang wird mich in die Forschung führen. Ich habe eine Menge gelernt, viele interessante, inspirierende, hilfsbereite Menschen kennengelernt, Städte, Orte der Erinnerung besuchen können und meine Sprachkenntnisse haben sich enorm erweitert. Es hat sich gelohnt und ich wurde eingeladen, wiederzukommen.

Erfahrungsbericht erstellt von Reinhold Heeringa. Er studiert Geschichte und Literaturwissenschaft im Bachelor an der Universität Paderborn.